© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

daneben befindlichen Zwischenraum. Ich glaubte nun sicher, dass mir gestern, obgleich ich alle Klaftern untersucht hatte, doch ein Nest entgangen wäre, in welches der Kuckuk jetzt sein Ei gelegt habe, nachdem er seine erste Wahl hatte aufgeben müssen. Aber auch hier verweilte er nur kurze Zeit, und flog bald darauf nach einem kleinen, trockenen Graben, der an einer Seite der Lichtung entlang führte, zur Erde und verschwand hier meinen Blicken. — Etwa eine viertel Stunde hatte ich noch in meinem Verstecke verweilt, ohne etwas von dem Kuckuk bemerkt zu haben, als ich mich aufmachte, um die Klafter, in die er hineingeschlüpft, zu untersuchen. Aber obgleich ich dieselbe gänzlich umpackte, war doch kein Nest, und mithin auch kein Kuckuks-Ei darin zu finden. Nun blieb mir noch die Untersuchung des Grabens übrig, und hier sollte ich glücklicher sein, denn nach kurzem Suchen fand ich das Nest der *Phyllopneuste sibilatrix* mit 5 kalt anzufühlenden Eiern dieses Vögelchens, und einem deutlich warmen, schön blaugrünen Kuckuks-Ei."

Schliesslich möchte ich zu meiner Zusammenstellung „Ueber Kuckuks-Eier" noch erwähnen, dass die daselbst zuletzt aufgeführten, untereinander völlig übereinstimmenden drei Eier von Hintz in Pommern stammen, in dessen Tagebüchern sich das Nähere über ihre Provenienz finden müsste.

Vogelleben auf Hiddens-Oee.

Von

Gustav Kessler.

Fast 20 Kilometer lang und auf vielen Stellen nur 200 Meter breit streckt sich die Insel Hiddens-Oee als ein Wellenbrecher für Rügen vor dessen westlicher Küste hin. Der mit dem Dampfer von Stralsund nach Stubbenkammer eilende Tourist würdigt das baumlose Eiland keines Blickes; sein Handbuch warnt ihn sogar, sehr mit Unrecht, das unwirthliche Land zu betreten; denn der bergige Norden, der sich 100 Meter hoch aus der Ostsee steil und schroff erhebt, gewährt bei klarem Wetter eine herrliche Aussicht bis nach Moen hin, und auch genügende Bewirthung würden anspruchslose Reisende dort finden. Desto mehr lockt die Insel aber ein anderes Völkchen, die gefiederten Touristen. Sie finden auf ihren jährlichen Umzügen auf Hiddens-Oee stets zusagende Rastplätze, die reichlich benutzt werden; manchen erscheint die Insel auch angenehm genug, um daselbst ihre häusliche Einrichtung zu

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

treffen. Aber selten wird man auch auf einer so kleinen Strecke für so viele Vogelarten eine angemessene Localität finden, wie auf der „Hütten-Insel". An den bergigen, von fruchtbarem mergelhaltigen Diluvialthone gebildeten Inseltheil schliesst sich lang, schmal und flach das niedrige Inselland an. Nur wenige Punkte erheben sich 12 Meter über den Meeresspiegel. Der Boden ist am Aussenstrande Dünensand, bald mehr bald weniger mit Strandgräsern bewachsen, oft ganz kahl. Das Land hinter den Dünen flache, oft sumpfige Torfhaide. Der Aussenstrand sandig und oft steinig, der Binnenstrand, der Insel Rügen zugekehrt, sehr buchtig, sumpfig und mit Schilf und Binsen bewachsen. Vor dem Binnenstrande weite flache, sandige Untiefen, die bei niedrigem Wasserstande ganz trocken liegen. Das Binnenwasser nur wenig bewegt, so dass schon bei 1 Meter Tiefe die Wasserpflanzen ungestört durch Wellenschlag wachsen können, auch das Wasser am westlichen Aussenstrande ohne übermässige Bewegung, die auch hier bei 2 Meter Tiefe den Wasserpflanzen schon zu wurzeln erlaubt. Dazu mässige Strömungen, die, mit dem Winde ihre Richtung ändernd, die Insel von allen Seiten umspülen.

800 Einwohner, arme genügsame Fischer meistentheils, fristen auf der Insel ein kümmerliches Dasein mit wenigen elenden Kühen und einigen hundert Schafen. Da gehört das Terrain ganz den Vögeln.

Noch ist das Eis nicht verschwunden, noch sind die letzten Wintergäste nicht abgereist, da gaukelt schon der Kiebitz über die noch beschneite Fläche. Er ist der erste der Vögel, die hier ihre Brutstätte suchen. Bald kommen auch die anderen Brutvögel. Austernfischer, Säbelschnäbler, Alpenstrandläufer, Rothschenkel, Steinwälzer, Ufersanderling, Flussregenpfeifer, Seeregenpfeifer, Kampfläufer, Brandente, Pfeifente, Spiessente, Stockente, Krickente, der kleine und grosse Säger, der kleine Lappentaucher, die Sturmmöwe, die Silbermöwe, die Flussmeerschwalbe, die kleine Meerschwalbe sind von mir nistend beobachtet, ohne die Vögel anderer Ordnungen zu rechnen.

Ausser diesen hier nistenden Vögeln finden sich in den Frühlingstagen noch Storch, Reiher, wilde Gänse, Singschwäne, Kraniche, bogenschnäbliger Strandläufer in Schaaren und andere Vögel als zeitweilige Gäste ein, die wir besser bei der Herbstwanderung betrachten.

Die Jagd um diese Zeit ist nicht lohnend, die Vögel sind

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

scheu und vorsichtig. Kiebitz, Austernfischer, Regenpfeifer und Möven sehr achtsame Warner. Das flache Land gestattet nur auf wenigen Stellen ein sehr beschwerliches Anschleichen. Besonders gut versteht es der Austernfischer mit lautem Geschrei den seinem Brutplatze sich nähernden Jäger zu umkreisen, ohne in Schussweite zu kommen. Der Kiebitz ist hitziger und unvorsichtiger.

Ende Mai erscheinen für kurze Zeit grosse Schaaren Graugänse, um bald wieder zu verschwinden. Sie begeben sich auf die hohe See, um dort ihre Mauser durchzumachen. Bald treibt der westliche Wind grosse Mengen Federn an das Land und verräth dem Fischer die Anwesenheit der Vögel. Wenn nun in den ersten Tagen des Juni ein heftiger Westwind mehrere Tage lang weht und grosse Massen Seegras mit Federn untermischt an den Strand getrieben werden, regt sich in den Fischern die Jagdlust.

Noch weht der Wind umgestüm, aber einige Anzeichen lassen vermuthen, dass er morgen sich legen wird. Es ist Zeit, sich zur Jagd zu rüsten. Kleine Boote werden über das Land geschoben und am Aussenstrande bereit gelegt. Am Morgen ist der Wind wirklich still geworden, er weht nordöstlich oder nördlich nur leicht. Zehn und mehr Boote entfalten ihre roth oder braun gestrichenen Segel und tanzen auf der noch bewegten See lustig westwärts, eine lange Linie bildend. Schon ist das Land aus Sicht, da dreht plötzlich eins der vordersten Boote „bei Wind", die anderen folgen schnell, und wenn die Landratte ihr gutes Seefernrohr gebrauchen will, wird sie voraus eine Reihe schwarzer Punkte auf den Wellen bald erscheinen, bald verschwinden sehen. Es ist eine Schaar Gänse. Sie haben jetzt ihre Schwungfedern verloren und sind daher unfähig zu fliehen. Der Sturm hat sie gezwungen, sich dem Lande mehr zu nahen, als es ihnen lieb ist. Sie sind auch schon auf dem Wege, wieder die hohe See zu suchen, wo die Strömungen ihnen Nahrung genug zuführen. Es gilt jetzt, ihnen Wind und See abgewinnen, und sie langsam auf die Insel zu, oder noch lieber nach den flachen Sandflächen des „Bock" zu treiben. Im weiten Bogen werden sie umsegelt. Sie beginnen die Gefahr zu bemerken, schaaren sich zu einem dichten Klumpen, das Fernrohr zeigt, wie sie mit langen Hälsen sichernd umherschauen. Jetzt wendet die ganze Schaar um und schwimmt langsam und widerwillig, oft anhaltend und sich umschauend, dem Lande zu. Die Boote haben ihre Geschwindigkeit nach Möglichkeit gemässigt. Wenn sie sich zu schnell den Gänsen nähern würden, möchten diese sich nach

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

allen Seiten hin zerstreuen und den Jägern leicht entgehen; denn die Boote sind sehr weit von einander entfernt. Durch geschickte Manöver bringt man die Gänse in die gewünschte Richtung, sie nähern sich mehr und mehr dem Lande. Der Zwischenraum zwischen den Booten verkleinert sich. Schon ist das Land dicht bei. Die Gänse werden sehr unruhig, halten still, wie um Berathungen zu pflegen, schwimmen hin und her, drängen sich dicht an einander und kommen doch dem Lande immer näher. Die Segel von den Booten sind ganz verschwunden. Die Fischer haben sich aller hinderlicher Kleidung entledigt und greifen jetzt zu den Rudern. Anfangs leise und vorsichtig, dann reissend schnell nähert man sich den Gänsen. Die geängstigten Vogel schlagen das Wasser mit den federlosen Flügeln und stürzen dem Lande zu oder tauchen unter. Die Anker der Boote beissen in den Grund, und die Fischer springen in das aufschäumende Wasser, das ihnen noch bis zur Hüfte reicht. Jetzt mischt sich das Jauchzen, Fluchen, Lachen und Rufen von 50 bis 60 Menschen mit dem Angstschrei der gefangenen Vögel und dem Rauschen des Wassers. Man hat keine Zeit, die Vögel erst zu binden oder zu tödten, nur greifen und festhalten ist die Losung. Da sind komische Scenen nicht selten, hier steht ein Fischer fest und regungslos, nur unartikulirte Töne ausstossend. Er hat unter dem linken Arm 2 Gänse mit den Hälsen fest geklemmt, die furchtbar sich zu befreien streben, eine Gans hält er mit den Zähnen fest, und auch jede Hand hat eine gepackt. Da ist ihm unter Wasser noch eine zwischen die Knie gekommen, die er fest hält. — Dort stürzt ein Ungeschickter, der schon 2 Vogel unter dem Arme hat, indem er nach einem dritten greift, in's Wasser, und seine Beute eilt schreiend davon. Während er sich die Augen wischt, ist die Jagd vorbei. Das Ganze hat nur 2 – 3 Minuten gewährt. Ein Theil der Vögel hat das Land gewonnen und eilt mit ausgebreiteten Flügeln windschnell dem Binnenstrande zu, ein ein Theil hat sich in den Dünen so zu verbergen gewusst, dass er nur schwer oder gar nicht zu finden ist. Der grössere Theil hat die See durch die Feinde hindurch gewonnen und ist schon dem Gesichte entschwunden. 100—150 gefangene Vögel sind die Beute der Fischer geworden. Sie werden in Stralsund für 20 Sgr. bis 1 Thlr. pro Stück lebend verkauft. Wenn man sie noch 4 Wochen mit Hafer füttert, geben sie einen sehr guten Braten.

(Schluss folgt)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1873

Band/Volume: 21_1873

Autor(en)/Author(s): Kessler Gustav

Artikel/Article: Vogelleben auf Hiddens-Oee. 47-50